

Ediker St. Jakob 1979 mit Weiher.

Die Mühle in Edikon

Mühlen haben eine Geschichte, die bis in die Steinzeit zurückgeht. Vom Mahlen der Getreidekörner mit dem Mörser bis zum umstrittenen Swissmill Tower in Zürich waren und sind sie unentbehrlich für die Herstellung von Nahrung. Mühlen standen schon im Mittelalter bei jeder Burg, allen Klöstern und waren auch Teil der Höfe der grundherrlichen Oberschicht. Der Besitz einer wasserbetriebenen Mühle war stets mit dem Recht auf Wiesen und Wasserläufe verbunden und entsprechend begehrt.

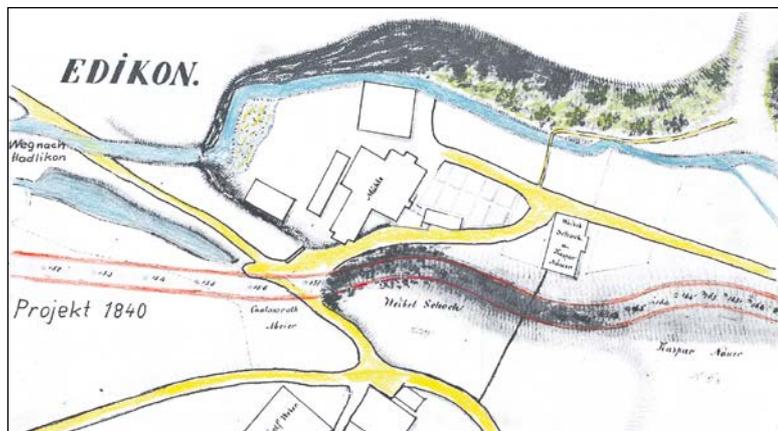
Seit wann im Dürntnerischen Edikon eine Mühle stand, weiss man nicht. Sicher ist, dass um 1530 eine Familie Müller den Betrieb besass. Dessen Lage war ideal: Zuhinterst in einem felsigen, schma-

len Tal ergiesst sich der Dürntner Bach in einem imposanten Wasserfall. Die mit einem ober-schlächtigen Wasserrad gewonnene Energie wurde klug und effektiv genutzt. Die Familie Müller

war auf vielen Gebieten tüchtig; während eines ganzen Jahrhunderts bekleideten die Ediker Müller immer wieder die höchsten Posten, welche von der Landvogtei Grüningen vergeben werden konnten: Landes- und Amtshauptmann, Gerichtsmitglied oder Fähnrich der Herrschaft. Die in der Reformationszeit entstandene Bewegung der «Täufer» fand im Zürcher Oberland schnell viele Anhänger. Diese lebten streng nach den Worten der Bibel und verweigerten die Taufe der Neugeborenen sowie die hohen Steuern an die Obrigkeit, wodurch sie bei der Zürcher Regierung in Verruf gerieten als Verräter und Staatsfeinde.

Von lasterhaftem läben und schleglen...

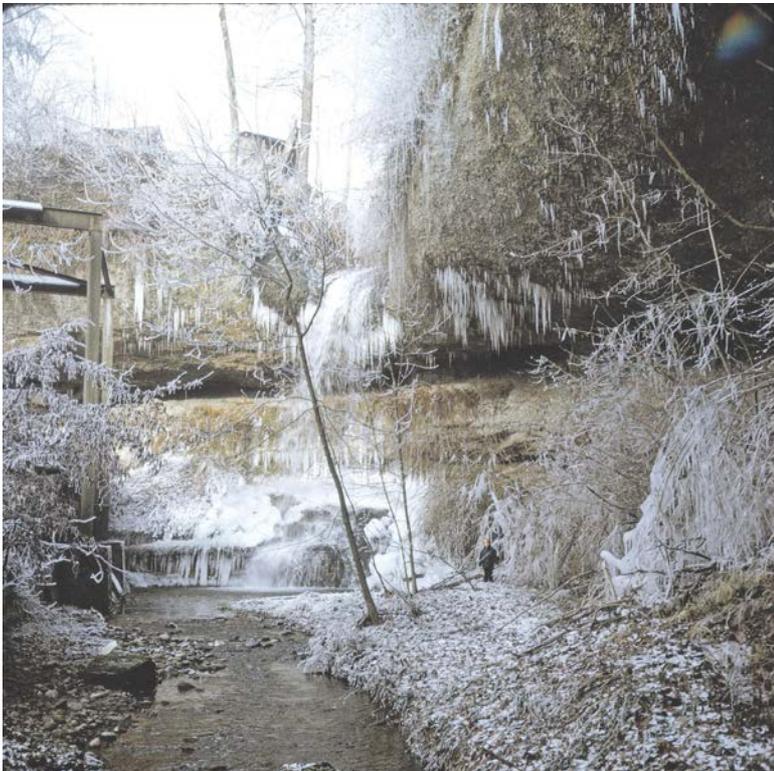
In der Ediker Müllerdynastie gab es immer wieder Anführer und Sympathisanten der Täufer. Hans Müller wurde 1529 wegen seines Glaubens ins Gefängnis geworfen, blieb aber standhaft bei seiner Meinung, dass «der glob eine freie gab und schänki Gottes» sei. Sein Sohn arrangierte sich mit der Obrigkeit, während ein weiterer Nachkomme, Jost, 1613 in der Ediker Mühleschenke Beobachtungen machte, die ihn sagen liessen, »Weil die Predikanten ein lasterhaft läben fürind, könne er Inen syn Seel nit verthruwen«. Er habe den Dürntner Pfarrer im Rausch vom Stuhl kippen sehen und dessen völlig betrunkenen Amtskollegen aus Hinwil aus dem Tobelgrund fischen müssen. Die Obrigkeit liess ihn verhaften und im Zürcher Wellenberg einkerkern, wo er nach kurzer Zeit entweichen konnte. Er floh nach Fideris, während sein Bruder Jakob die Mühle übernahm. Doch die Lage in Edikon blieb nicht lange ruhig: Hans Müller war schon in jungen Jahren Seckel- und Schatzmeister und «Redliführer» (Rädelsführer) bei den Täuf-fern. Er predigte nicht nur in der Heimat, sondern reiste zu Versammlungen in der Zürich-seeregion und bis ins Knonauer Amt. Bei Vernehmungen blieb er stets besonnen, kritisierte nur das «essen, trinken und schleglen» in der Welt, von der er beschlossen habe, »sich abzesünderen«.



Edikon um 1840: Die Mühle konnte nur über ein sehr steiles Wegstück erreicht werden. Die zwei mühsamen Kehren auf der hier projektierten Edikerstrasse wurden erst 1937 begradigt und gleichzeitig erbaute man die hohe Betonmauer.



Edikerstich 1915, mit noch nicht begradigter Edikerstrasse.



Dieser Wasserfall lieferte Energie für Mühle und Säge

...und einem besonders standhaften Müller

1639 wird sein Treiben der Obrigkeit zu bunt: der Rütner Amtmann Haab schickt sechs starke Männer nach Edikon, um den Müller zu verhaften. Zwar können sie den kräftigen Mann fesseln, doch er reisst sich los und flieht. In der Mühle wird er von einem Häscher eingeholt, schleudert diesen aber trotz seiner gefesselten Hände zu Boden und flüchtet erneut. Die Regierung bietet ihm mehrmals Straffreiheit an, wenn er seinen Glauben abschwöre – was er immer von sich weist. So wird er weiterhin verfolgt, verhaftet, kann entweichen, während zuhause seine Frau und die Kinder verarmen. Ja, seine Frau muss sogar selber eine 18-monatige Haft in den «wyberstuben» des Oetenbachgefängnisses absitzen. 1649 beschliesst Hans Müller schweren Herzens, mit seiner Familie auszuwandern. In einem Abschiedsbrief an die Obrigkeit schildert er nochmals auf bewegende Weise die Lage seiner Familie und bittet um die Erlaubnis, sein Gut verpachten zu dürfen. Und er versichert dem «fürnämén, hoch erenden wissen Herrn Burgermeister Ranen, «Ihr und die eüwrigen sind der gnaden Gotes wol beffolen. Von mir, Hans Mü-

ler der arm, das sich Gott über unss alli erbarm. Amen.»

Viele Müller und viele Ideen

1663 machte Amtsleutnant und Fähnrich Thomann Müller Konkurs. Die Mühlenanlage wurde verkauft an den reichen Zürcher Obristen Dietegen Holzhalb – Hirzel. Er baute eine neue Mühle in etwas grösserer Distanz zum Wasserfall, der «oft sehr wild und grausam Waldwasser» führe. Nun gehörten neben dem Hauptgebäude eine Scheune, ein Waschhaus eine Sägerei, ein Schweinestall und der Weiher über dem Wasserfall zum Betrieb. Letzterer speiste sechs Wasserräder; drei zur Mühle, eine zur Stampfe und Reibe (später Öltrotte) oberhalb der Mühle, eine zur Säge hinter der Mühle und eine zur Schleife samt kleiner Beimühle hinter der Säge. Der nächste Eigentümer der Anlage wurde Fähnrich Caspar Bühler aus dem begüterten Feldbacher Müllergeschlecht. Er bezahlte dafür 4500 Gulden. Dieser Preis stieg bei jeder weiteren Veräusserung um jeweils 1000 Gulden. Es müssen zahlreiche Handänderungen stattgefunden haben, ging die Mühle doch um 1800 für 16250 Gulden an den Müller aus Greifensee, Hans Jacob Meyer, der sein Wappen an

mehreren Gebäuden anbringen liess.

Von einem Leck im Schiff

Einer seiner Vorgänger, Landrichter Weber aus Edikon, forderte 1782 zusammen mit zwei Kollegen aus Wändhülsen und dem Kämmoos eine Entschädigung von Amtsleutnant Jacob Bryner aus Schirmensee bei Feldbach. Die drei Müller hatten ihm den Auftrag gegeben, auf seinem Schiff eine Ladung Kernen von Zürich nach Schirmensee zu transportieren. Bereits vor 1800 bestand ein reger Handel mit Getreide aus fernerer Gegenden und sogar aus dem Ausland. So weiss man, dass Müller Weber aus Edikon unter anderem Weizen aus Italien verarbeitete. Die schlaun Müller wählten den Seeweg, weil damals die Strassen beschwerlich waren. Auch der Zielort Schirmensee war gut gewählt: Beim Landen im Rapperswiler Hafen hätten die St. Galler Zölle erhoben... Womit die Müller aber nicht gerechnet hatten, war, dass das Schiff am linken Seeufer bereits vor Rüschiikon kenterte und die ganze Ladung somit unbrauchbar wurde. Schon auf der Hinfahrt nach Zürich sei das Schiff leck gewesen, berichtete ein Franz Helbling von Rapperswil. Die Schiffsleute hätten das Loch mit «Lümpen und anderem» verstopfen müssen. Danach sei ein Unwetter aufgekommen. Aber anstatt den

Hafen von Küsnacht anzulaufen, hätte der Kapitän die Fahrt einfach fortgesetzt. Wie der Schadenfall schliesslich ausging, ist nicht mehr feststellbar, da die Schriften darüber nur noch unvollständig vorhanden sind.

Ein Mann mit vielen Berufen

Zurück zu Müller Meyer. 1832 richtete er in der alten Öltrotte eine Baumwollspinnerei ein, die von zwei überschlächtigen, sechs Meter hohen Wasserrädern getrieben wurden (Oberschlächtig bedeutet, dass das Wasser von oben auf das Rad traf). Aus dieser Spinnerei wurde 1865 unter seinem Nachfolger Heinrich Honegger eine Fabrik für Seidenspinnerei.. Honegger war nicht nur Müller, sondern gleichzeitig auch Politiker, Fabrikant, Bauer und Spekulant. Auch amtete er als Gemeinderat, Feuerwehrrkommandant, Kreisrichter und Kantonsrat. Da mutet es seltsam an, dass er mehrmals wegen Beschimpfung und Ungehorsam gegen amtliche Verfügungen gebüsst werden musste. Als die Seidenindustrie Ende des 19. Jahrhunderts kriselte, richtete Honegger in seiner Fabrik eine Käserei und im Hauptgebäude eine Bäckerei ein. Viel nützten ihm diese Änderungen aber nicht.

Es wird wieder seriös gearbeitet und modernisiert

Erst Müller Weber und sein



Sägerei Bleuler, gezeichnet von Jakob Zollinger.



Als die Sägerei noch florierte – der Ediker Stich 1981



Im Herbst 2004 wurde die Sägerei geräumt und das Areal verkauft.



Hier stand das imposante Holzlager der Familie Bleuler – nun wird ein Industriearéal gebaut.



2018 wurden diese Bauprofile errichtet.

Nachfolger Karl Bleuler brachten das Unternehmen wieder auf Erfolgskurs. Sie betrieben auf dem ehemaligen Mühlenareal eine Sägerei mit Holzhandel. Karl Bleuler liess zwischen der Mühle und dem Dürntner Bach eine neue, grössere Säge erbauen und den Bach regulieren. Statt der Wasserräder wurden Turbinen eingesetzt. 1937 erfuhr der Weiler Edikon eine markante Veränderung. Die zwei Kurven der Strasse nach Hinwil (erbaut Mitte 19. Jahrhundert) wurden begradigt und das steile Wiesenbord gegen den Bauernhof Hürlimann befestigt in Form der hohen Betonmauer beim Ediker Stich. Bis zu 45 Arbeiter, darunter viele Ungelernte, betätigten sich an dem Bau. Zur Beseitigung der

vielen Felsen wurden 600 Kilogramm Sprengstoff verwendet. Nach diesen Sprengungen mussten bei der Sägerei Bleuler eine Unmenge Ziegel ersetzt werden. Nach weniger als einem Jahr war die Strasse wieder offen für den Verkehr.

Der Wandel in der Holzindustrie

Karl Bleulers Sohn, der ebenfalls Karl hiess, war wie sein Vater ein erfolgreicher Geschäftsmann, der sich politisch engagierte und interessiert am geselligen Dorfleben teilnahm. Das Mühlengebäude war nun seit längerem das Wohnhaus der Familie Bleuler, wo man liebenswürdig Gäste empfing und in dessen gemütlicher Küche so manche Sitzung bei einem Kaffee ausklang. In der Sägerei arbeitete man mit

modernsten Maschinen; das Geschäft blühte und das ehemalige Mühlenareal präsentierte sich als interessantes Ensemble mit dem romantischen Wasserfall, dem Stauweiher und einem grossen, sauber aufgeräumten Holzlager entlang der Strasse nach Hadlikon.

Doch vor der Jahrhundertwende sah man auf den Strassen gegen Italien immer mehr Holztransporter, mit denen in der Schweiz gefällte Baumstämme zu Sägereien ennet der Grenze gebracht wurde. Diese lieferten die Bretter nachher zurück in die Schweiz – zu Preisen, mit denen man hier mit den höheren Löhnen und Produktionskosten nicht konkurrieren konnte. 1997 starb Karl Bleuler. Danach wurden Sägerei und Holzhandel

noch bis 2004 weiter betrieben, als die ganze Anlage verkauft wurde.

Heute präsentiert sich die Gegend anders: Die Gebäude der Mühle und der Säge stehen noch da, auch wenn sie nun anderen Zwecken dienen. Der schöne Weiher wurde trockengelegt und dort, wo einst sorgfältig geschnittenes Holz auf Kunden wartete, stehen nun Industriebauten. Nur der Wasserfall rauscht weiter, und wenn man gut hinhört, erzählt er, was er von den vielen Müllern noch weiss.

Silvia Sturzenegger

Quellen und Fotos: Ortsgeschichte und Ortskundliche Sammlung Dürnten, Walter Baumann